

Zusammenfassung des Forums Nr. 10: „Kommunale Engagementförderung – ein Beitrag zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ beim 13. Zukunftsforum Ländliche Entwicklung

Moderation:

Antje Schwartze — Condimento.net – Integration und interkulturelle Öffnung

Begrüßung:

Uwe Lübking, [Deutscher Städte- und Gemeindebund](http://DeutscherStaedte-undGemeindebund.de)

Elisabeth Schönrock, [Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement](http://BundesnetzwerkBuergerchaftlichesEngagement.de)

Impulse:

Andreas Brohm, [Tangerhütte](http://Tangerhuetten.de)

Grit Körmer, [Dorfbewegung Brandenburg](http://DorfbewegungBrandenburg.de)

Markus Silies, [Emsbüren](http://Emsbueren.de)



Der ländliche Raum befindet sich im Umbruch. Geprägt durch den demographischen Wandel, die Veränderung der Bindungskraft gesellschaftlicher Organisationen und Vereine sowie auch die Verfügbarkeit der Neuen Medien ändern sich vielerorts althergebrachte Strukturen des Zusammenlebens. Während zahlreiche Regionen prosperieren und ein aktives Gemeindeleben führen, schrumpfen andere und kämpfen mit dem allgemeinen Rückgang der Bevölkerung sowie den Lücken und den sozial-ökonomischen Folgen des Fortzugs in die Ballungsräume. Oft führen diese frustrierenden Erfahrungen zu einem Vertrauensrückgang gegenüber der Lösungskompetenz der politisch Verantwortlichen, ja mitunter sogar zur gänzlichen Infragestellung demokratischer Verfahren und Strukturen.

Es gibt keine Patentrezepte, auf die Kommunen und Regionen im Umgang mit diesen Herausforderungen zugreifen könnten, jedoch zeigen sich vielerorts unterschiedliche Ansätze guter Praxis, von denen im Workshop drei vorgestellt wurden. Deren Erfahrungen belegen, dass sich ein gut funktionierendes Zusammenspiel von Politik, Verwaltung und bürgerschaftlich engagierter Zivilgesellschaft, basierend auf einer kommunalen „Beziehungskultur“, als tragende Säule eines neuen Arrangements ländlicher Gemeinwesen erweisen könnte. Wo Menschen aktiv mitgestalten, stabile zivilgesellschaftliche Strukturen entstehen und Verwaltung sie dabei unterstützt und Handlungsspielräume eröffnet, wird das Leben auf dem Lande lebenswerter und vielfältiger. Darüber hinaus – und wichtig gerade angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre - haben es antidemokratische Affekte, rechtspopulistische Identitätsangebote und rechtsextreme Organisationsversuche ungleich schwerer, Anklang zu finden.

In der vierteiligen Fachwerkstattreihe »[Zusammenleben vor Ort – Gemeinsam. Demokratisch. Engagiert](http://ZusammenlebenVorOrt.de)« von BBE, Deutschem Städte- und Gemeindebund (DStGB) und [Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern](http://EhrenamtsstiftungMecklenburg-Vorpommern.de) im Rahmen des Programms [Demokratie leben!](http://DemokratieLeben.de) haben rund 35 engagierte Gestalter*innen aus ländlichen Regionen – Bürgermeister*innen, Landrät*innen und kommunalpolitisch Verantwortliche, engagierte Dorfmoderator*innen und beruflich Engagement

fördernde Akteur*innen - gelingende kommunale Praxis aus den Perspektiven Engagementförderung, Demokratiestärkung und Ländliche Entwicklung prozessorientiert bearbeitet. Dabei wurde schnell sichtbar: Kein Dorf ist wie das andere. Selbst in nahe beieinanderliegenden Dörfern offenbaren sich gravierende Unterschiede: hinsichtlich der im Dorf aktiven Zivilgesellschaft, Vereinen und Gruppierungen wie z.B. Sportvereine, Feuerwehr, Kirchengemeinden oder Bürger*inneninitiativen, einer Verwaltung, haupt- oder ehrenamtlichem Bürgermeister usw..



Schon in der Begrüßung stellte Uwe Lübking, Beigeordneter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes fest, dass ländliche Räume nicht immer nur aus städtischer Perspektive betrachtet werden können. Engagement und Demokratie seien Stärken der Kommunen! Mit einem individuellen Blick auf die Situation und Rahmenbedingungen vor Ort können passgenaue Lösungen für gelingende Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung zur Förderung von Engagement und Ehrenamt gefunden werden.

Im Forum diskutierten Vertreter*innen aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft mit den Teilnehmenden ihre Ansätze und Erfahrungen, wie Wege kommunaler Engagementförderung aussehen können, um Menschen vor Ort nachhaltig in ihrem Engagement zu fördern.

Einig waren sich die Diskutant*innen darin, dass der Prozess der Entwicklung einer lokalen Engagementkultur keine Einbahnstraße ist, weder in die eine, noch in die andere Richtung, sondern nur in Annäherung und auf Augenhöhe funktioniert. So sprach sich etwa Uwe Lübking dafür aus, dass Zivilgesellschaft kein Befehlsempfänger der Verwaltung sein dürfe, sondern man gemeinsam viel mehr erreiche, als beide Gruppen für sich allein. Dazu ergänzte Grit Körmer aus Sicht der Zivilgesellschaft, dass kommunale Engagementförderung nicht nur aus Forderungen ans Rathaus bestehen könne, sondern vielmehr als gemeinsames Projekt begriffen werden müsse.

Das gelinge vor allem dann, wenn Menschen vor Ort darin unterstützt würden, sich FÜR etwas zu engagieren und Teilhabemöglichkeiten geschaffen würden, wie es Anliegen der Akademie der Dorfhelden ist, so Grit Körmer. Solche „Leuchttürme“ und Multiplikatoren vor Ort seien eine entscheidende Zwischenebene für eine gelingende Kooperation zwischen Verwaltung und

Engagierten, betonte Markus Silies. Und das helfe allen: Wo sich Leute engagieren, wo es ein reges Vereinsleben gibt, bleiben nicht nur mehr Leute auf dem Land, sondern es überlegen sich auch andere, ob sie zuziehen. So helfe Engagement auch gegen Landflucht!



Damit all das tatsächlich gelänge, brauche es aber noch etwas anderes: Planungssicherheit und Zeit, um Projekte verstetigen zu können. Gerade dort, wo freiwillige Leistungen wie die Unterstützung von Engagement weitestgehend außerhalb kommunaler finanzieller Spielräume läge, seien Fördermittel die einzige Karte, die gespielt werden könne, so Andreas Brohm. Doch diese ermöglichten keine langfristigen Planungen, sondern bedeuteten Abhängigkeit und erforderten ein ständiges Anpassen lokaler Vorhaben und Konzepte.

Wie wichtig der individuelle Blick auf die Strukturen und Akteure vor Ort ist, darin waren sich Teilnehmende und Podiumsvertreter*innen nicht nur in puncto Fördermittelakquise einig. Gute Rahmenbedingungen entstehen immer individuell, miteinander und im lebendigen Austausch von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Gemeinsam kann es gelingen, zur Lebensqualität und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt in ländlichen Räumen beizutragen.

